

Grottkauer Zeitung.

Nr. 24.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 24. März.

Inserions-Gebühren für die viermal gefaltete Corposzeile oder deren Raum 10 Pf., Restlinie 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 v. Ct. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April 1894 beginnt ein neues Quartal der „Grottkauer Zeitung“. Wir ersuchen unsere geehrten Leser ihr Abonnement bei den Kaiserlichen Postanstalten den Kommanditen, oder in der Expedition erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“.

Ostern.

Aus Ostern strahlt ein helles Licht,
Das durch die dunkeln Wolken bricht,
Ein Leuchten ohne Ende.
Was sagst Du noch, o Menschenkind?
Sei gläubig nur und lichtgefinnt,
Dass alle Not sich wende!

Der Herr erstand uns! rings erstekt
Manch' Samen Korn, von Gott gesät,
Für ew'gen Lenz geborgen.
Ein Zeichen strahlt in's Prüfungsthal:
Nach jeglicher Charfreitagsqual
Kommt uns ein Ostermorgen.

Erstand'ner Heiland Jesus Christ,
Dem Osterlamm, das unser ist,
Nah'n wir mit Hoffnungsbeben,
Laf freudvoll aus dem Grab uns geh'n,
Zu Deiner rechten Seite seh'n,
Dom Tod geweckt zum Leben.

Die Stempelsteuer-Novelle.

Noch vor Eintritt in die Osterferien hat der Reichstagsausschuss, der mit der Vorberatung der Stempelsteuer-Gesetznovelle betraut war, seine Arbeiten beendet und seinen Bericht drucken lassen. Da anzunehmen ist, daß das Plenum des Reichstages im großen und ganzen den Änderungen des Ausschusses zustimmen wird, so läßt sich jetzt bereits ein Bild von den Abänderungen gewinnen, die der Reichstag an der Stempelsteuer-Novelle vornimmt. Allgemein bekannt ist ja schon, daß Quittungs-, Check- und Frachtbriefsteuer abgelehnt worden sind.

Bei der Besteuerung der Lotterielose sind einige Änderungen vorgenommen. Einmal ist der Steuerfuß von 8 auf 10 Mk. vom Hundert erhöht und zwar bei ausländischen Losen von dem Preise der einzelnen Lose in Abstufungen von 50 Pfennig (statt 40 in der Vorlage) für je 5 Mk. oder einen Bruchteil dieses Betrages. Sodann sind den Spieleinlagen die Wettentwäge bei öffentlich veranstalteten Pferderennen und ähnlichen öffentlichen Veranstaltungen gleichgestellt. Die Steuerbefreiung für Lotterien zu wohltätigen Zwecken ist allerdings wesentlich ausgedehnt. Die Vorlage schließt solche Lotterien von der Besteuerung aus, sofern der Gesamtpreis der Lose die Summe von 5000 Mk. nicht übersteigt; die Kommission hat diesen Betrag auf 25 000 Mk. erhöht.

Wesentlich mannigfaltiger sind die Umgestaltungen, die die vorgeschlagene Reform der Börsensteuer

erfahren hat. Es sei hervorgehoben, daß, was zunächst die Besteuerung der Aktien, Renten- und Schuldverschreibungen betrifft, die Bestimmung über die Befreiung von der Besteuerung der Aktien im Tarif so gefaßt ist, daß inländische Aktien und Aktienanteilscheine, sowie Interimscheine über Einzahlungen auf diese Wertpapiere befreit sind, sofern sie von Aktiengesellschaften ausgegeben werden, die nach der Entscheidung des Bundesrats gemeinnützigen Zwecken dienen, den zur Verteilung gelangenden Reingewinn satzungsmäßig auf eine höchstens vierprozentige Verzinsung der Kapitalanlagen beschränken, auch bei Auslosungen oder für den Fall der Auflösung nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile zusichern und bei der Auflösung den etwaigen Rest des Gesellschaftsvermögens für gemeinnützige Zwecke bestimmen. Die von solchen Aktiengesellschaften beabsichtigten Veranstaltungen müssen für die minder begüterten Volksklassen bestimmt sein.

Den Bestimmungen über Aktien sowie Renten und Schuldverschreibungen ist eine Anmerkung angefügt, wonach es der Aushängigkeit ausländischer Wertpapiere im Inlande gleich geachtet wird, wenn solche Wertpapiere die durch ein im Auslande abgeschlossenes Geschäft von einem zur Zeit des Geschäftsabchlusses im Inlande wohnhaften Käufer angeschafft sind, diesem aus dem Auslande übersandt oder von ihm oder von einem Vertreter aus dem Auslande abgeholt werden. — Die Vorschrift über die Genussscheine ist dahin abgeändert, daß für solche Genussscheine, die als Ersatz an Stelle eingezogener Aktien ausgegeben werden, 50 Pf., für alle übrigen und zwar inländische 3 Mk., ausländische 5 Mk. von jeder einzelnen Urkunde gesteuert werden sollen.

Bei den Vorschriften über die Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäfte ist zunächst neu, daß bei Geschäften unter tausend Mark die Steuer von einem Werte von tausend Mark berechnet werden soll. Sodann ist für die Tarifnummern 4 a 1 und 2 eine Ermäßigung dahin festgesetzt, daß, wenn ein Käufer nachweislich im Arbitrageverkehr unter diese Tarifnummern fallende Gegenstände im Inlande gekauft und im Auslande verkauft oder umgekehrt oder an dem einen Börsenplatze des Auslandes gekauft und an dem andern verkauft, sich die Stempelabgabe von jedem dieser Geschäfte, soweit deren Wertbeträge sich decken, zu Gunsten dieses Käufers um $\frac{1}{20}$ vom Tausend ermäßigt, wenn die beiden einander gegenüberstehenden Geschäfte zu festen Kursen an demselben oder an zwei unmittelbar aufeinander folgenden Börsentagen abgeschlossen sind. Es macht keinen Unterschied, ob der Käufer die Geschäfte im Auslande selbst oder durch eine Metaverbindung abgeschlossen hat. Unter den gleichen Voraussetzungen tritt diese Steuerermäßigung ein, wenn An- und Verkäufe von ausländischen Banknoten oder ausländischem Papiergeld Geschäfte über Kontanten oder Wechsel gegenüberstehen. Eine einmalige, längstens halbjährige Prolongation im Auslande abgeschlossener Geschäfte dieser Art bleibt steuerfrei. Die Geschäfte sind zunächst nach dem vollen Betrage zu versteuern. Der Bundesrat erläßt die näheren Vorschriften darüber auf Grund welcher Nachweise die Erstattung des zuviel verwendeten Stempels erfolgt.

Des weitern ist festgesetzt, daß Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte über Waren auf eine fest bestimmte Lieferzeit oder mit einer fest bestimmten Lieferungsfrist, wenn dieselben gemäß seitens einer

Börsenbehörde für solche Geschäfte festgesetzten Geschäftsbedingungen abgeschlossen werden, und wenn für die an der betreffenden Börse geschlossenen Geschäfte solcher Art eine Feststellung von Terminpreisen erfolgt, einem Steuerfuß von $\frac{1}{10}$ vom Tausend, alle übrigen Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäfte über Waaren, wenn dieselben gemäß seitens einer Börsenbehörde für solche Geschäfte festgesetzten Geschäftsbedingungen abgeschlossen werden, mit einem Satz von $\frac{1}{10}$ vom Tausend unterliegen. Schließlich ist noch neu, daß diese Abgabe nicht erhoben wird von den zur Versicherung von Wertpapieren gegen Verlosung geschlossenen Geschäften, unbeschadet der Stempelspflicht der nach erfolgter Verlosung stattfindenden Kauf- oder sonstigen Anschaffungsgeschäfte.

Mundschau

Berlin, den 22. März 1894.

— Der Kaiser hat dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf den Schwarzen Adlerorden verliehen und dem Minister die Auszeichnung persönlich überreicht.

— Kaiser Wilhelm ließ am Montag nachmittag gegen 3 Uhr die ganze Berliner Garnison alarmieren und hielt mit derselben auf dem Tempelhofer Felde eine Felddienübung ab. — Am Dienstag vormittag ist der Kaiser nach Abbazia abgereist.

— Nimmehr wird auch im „Reichsanzeiger“ bekannt gemacht, daß auf Bundesratsbeschluss von der Forderung eines besonderen Ursprungsnachweises für die aus meistbegünstigten Ländern eingehenden Waren mit Ausnahme von Wein und Most in Fässern sowie von getrockneten Mandeln vom Zeitpunkt des Inkrafttretens des russischen Handelsvertrages an, also vom 22. d. an, abgesehen wird.

— Nach dem Reichshaushalts-Gesetz für 1894/95 befaßen sich die Ueberweisungen an die Bundesstaaten aus dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer, aus dem Ertrage der Verbrauchsabgaben für Branntwein und des Zuschlags dazu, sowie aus dem Ertrage der Reichsstempelabgaben auf 355 450 000 Mark, die Matrikularbeiträge hingegen auf 397 497 420 Mk., sodas die Bundesstaaten 42 047 420 Mk. mehr an das Reich herauszahlen müssen, als sie von diesem erhalten. In dem Etat des laufenden Etatsjahres betragen die Matrikularbeiträge 380 064 145 Mk., sodas sich die Matrikularbeiträge für 1894/95 um 17 433 275 Mk. gegen das laufende Etatsjahr erhöhen.

— Mit dem 1. April tritt eine neue Bestimmung des Strafgesetzbuches in Kraft, nach der solche Familienväter strafrechtlich verfolgt werden können, die in der Lage sind, ihren Angehörigen den notwendigen Unterhalt zu gewähren, es aber vorziehen, den Verdienst für sich zu behalten und die Familie der Armenverwaltung zu überlassen. Die Armenverwaltungen werden ohne Zweifel mit aller Schärfe gegen die pflichtvergeßenen Genenänder und Väter vorgehen, sofern diese der an sie zunächst ergehenden Aufforderung zur Versorgung ihrer Angehörigen nicht nachkommen.

— Dem Reichstag ist der Bericht der Kommission über den Entwurf des Stempelgesetzes zugegangen. In der Anlage ist eine Zusammenstellung des bestehenden Gesetzes, der Regierungsvorlage und der Kommissionsbeschlüsse gegeben. Die Kommission beantragt: „Der Reichstag wolle beschließen: 1) dem Gesetzentwurf wegen Änderung des Gesetzes betr. die Er-

Garde-Regiment in der Sektions-Kolonie vorbeideckeln. Wenn man wohl auch vorher auf dem Marsche den einzelnen die Ermüdung ab und zu angemert hatte - hier zum Schlusse noch einmal dicht vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn, galt es, sich wieder zusammenzureißen und es gelang kräftig. Der Kaiser war sichtlich zufrieden und gab dies wiederholt durch anerkennenden Ruf an die Soldaten kund.

Es war dies gleichsam der Abschiedsgruß des hohen Herrn an seine Truppen vor seiner italienischen Reise. Als alle Truppen vorbei waren, ritt der Kaiser langsam ins Schloß, sich wiederholt umwendend und die stämmigen Hurraß der begeisterten Menge durch Gruß freundlich erwidern. Schon war er den Blicken der Zuschauer entschwunden, als er nochmals herausritt, um sich den aufschichtführenden Polizei-Hauptmann heranzurufen zu lassen. Diesem sprach der Herrscher für die umsichtigen unvorhergesehenen Abwehrmaßregeln seinen Kaiserlichen Dank aus und schüttelte ihm freundlich die Hand.

Vermischtes.

* (Die ersten Probezigarren) aus Tabak, der in der Kamerun-Kolonie geerntet wurde, sind, wie die „Frankf. Bzg.“ schreibt, auf dem Markte erschienen. Zu diesen Zigarren ist als Deckblatt Hibunditabak benutzt worden. Der Hibunditabak wird im Distrikt Hibundi durch die Deutsche Tabakbau-Gesellschaft Jangon und Thormählen in Hamburg angebaut. Ein im Tabakbau erfahrener Deutscher steht den Tabakplantagen in Hibundi vor. Der Hibunditabak wird aus Sapanasamen gezogen. Die Hibunditabakzigarren kommen in vier verschiedenen Größen zum Verkauf, die

nach den bekannten deutschen Afrikaforschern benannt sind. Sie führen die Namen Graevenreuth, Nachtigal, Wissmann und Hintgraff, um das Publikum gegen Fälschungen zu schützen, welche mit sogenannten Kamerunzigarren begangen werden, deren „Tabak“ Kamerun nie gesehen hat.

* (Andere Zeiten, andere - Schläge.) Aus dem Tagebuche einer poetisch angehauchten jungen Frau, die aus Liebe betauelt und zum Danke dafür von ihrem Manne nicht allzu hart behandelt wird. Der Gegenstoß zwischen Einst und Jetzt wird besonders ergreifend geschildert:

Mit Herz und Hand,
Wie folgte er mir auf dem Fuß,
Als er mich sah im Park,
Und bei dem ersten Liebeskuß,
Wie schlug sein Herz so hart.

Wenn er nach Haus jetzt kommen muß,
Wie schauert's mir durch's Mark;
Den leicht gerät er in Verdruß,
Da schlägt die Hand so hart!

* Bei den jetzt eingeführten Briefkasten ist es, wenn selbige mit Briefschaften ziemlich gefüllt sind, ein Leichtes, Briefe wieder herauszunehmen. Um diesem Uebelstande abzuwehren, hat ein Herr A. Campbell, Haushofmeister des Herzogs von Westminster, eine neue Briefkasten-Construction erfunden. Dieser Briefkasten ist, wie uns das Internationale Patentbureau von Heimann u. Co. in Opeln berichtet in zwei übereinanderliegende Kammer geteilt, in die obere wird der Brief eingeführt und fällt dann sofort in die untere. Der Schloß an der oberen Kammer, wo die Briefe eingesteckt werden, ist mit einer Klappe verdeckt. Obengenanntes Patent-Bureau erteilt den

geschätzten Abonnenten dieses Blattes Auskunft und Rat in Patentfachen gratis.

* (Gegen geflügelte Spione.) Eine interessante Nachricht wird aus München übermittelt: Der dortige Landtag hat ein Gesetz angenommen, welches das Aufhängenlassen von Brieftauben beschränkt. So harmlos die Angelegenheit erscheint, so bedeutsam ist sie, denn es handelt sich um eine Maßregel zur Sicherheit des Vaterlandes. Man weiß es, daß den Brieftauben in einem nächsten Kriege eine große Rolle als Depeschenträger überantwortet bleiben wird. Da nun der Minister Freiherr von Zeißig dem Landtage die Aufhebung ergebende Mitteilung machte, daß man in letzter Zeit versucht habe, im weislichen Bayern 5000 ausländische Brieftauben aufzulegen zu lassen, so ergiebt sich die Schlussfolgerung von selbst, daß man einem unter Umständen gefährlich werdenden Nachrichten dienste bei Zeiten einen Riegel vorschieben will. Bezeichnend ist es nur, daß die Kriegsvorbereitungen in aller Stille überall mit einem Nachdruck und in einer Ausdehnung getroffen werden, wie keine Geschichtsepoke sie vorher kannte. Wir wollen keinen auswärtigen Staat verächtigen, wie ja auch der bayerische Minister des Innern es vermied, einen besonderen Staat zu nennen, obgleich man ganz gut weiß, daß es sich im vorliegenden Falle wieder um Frankreich allein handelt, das uns nach jeder Richtung hin den Rang ablaufen will, um uns später einmal thörichtlich „über“ zu sein. Wir dürfen insofern zu unseren militärischen Behörden das Vertrauen haben, daß ein Ueberfliegen nicht stattfinden wird, so daß der gegenseitige Wettkampf schließlich - dem Frieden allein dienen muß.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Hotel zum Ritter.

Dienstag den 27. März 1894,
(3. Osterfeiertag):

III. Abonnements-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Für Bahnleidende und Bahnlose zur Nachricht, daß ich am 20. März er. ein Zahn-Atelier

in Grottkau, Ring im Hause der Frau Geyer neben der Brauerei I. Etage errichtet habe, und empfehle mich einem hochverehrten Publikum von Stadt und Umgegend zum Einsetzen künstlicher Zähne, naturgetreu, (schmerzlos), zum Essen und Sprechen vollständig brauchbar (unter Garantie), Pombieren und Zahnschmerz beseitigen u. Die Preise sind bei mir so gestellt, daß auch weniger Bemittelte in der Lage sind, sich ein brauchbares, gutes Gebiß anfertigen zu lassen. Ganz besonders mache ich auch aufmerksam auf die von mir angefertigten ganzen Gebisse, welche bis jetzt den höchsten Grad der Natürlichkeit erreicht haben, und den großen Vortheil besitzen, ohne Federn getragen werden zu können. Täglich zu sprechen von 8-12 Uhr Vormittags, von 2-6 Uhr Nachmittags.

C. Petzold,
früher in Breslau.

Kaffee oder Sichorien?

Unter der Bezeichnung „... Kaffee“, mit verschiedenen Beinaamen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Zusätze angepriesen, welche nichts weiter enthalten, als Sichorien.

Wir verschmähen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung und nennen unseren besten Kaffee-Zusatz daher nur Sichorien und zwar „Auser-Sichorien“. Derselbe ist verbürgt rein, aus feinsten magdeburgischen Sichorienwurzeln hergestellt und überall zu kaufen in 125 gr Packeten, wie 250 gr Büchsen.

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau,
Sichorienfabrik, gegründet 1819.

Am 12. April 1894 und folgende Tage

Ziehung der

IV. Münsterbau-Geld-Lotterie

zu Freiburg im Baden.

3234 Baargewinne:

Hauptgewinne: 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w. ohne jeden Abzug in Berlin, Hamburg und Freiburg i. B. zahlbar.

Original-Loose à 3 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. (für Einschreiben 20 Pfg. extra)

empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal

Unter den Linden 3.

Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme sowohl während der langen Krankheit, als auch für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung unseres unvergesslichen guten Vaters, des Gasthausbesizers

Karl Weiss

sagen wir allen, insbesondere den Mitgliedern der Fort-Deputation, des Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegiums und der Schützengilde unsern herzlichsten Dank.

Grottkau, den 23. März 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Echtes Culmbacher

(Conrad Kissling)

Münchener, Böhmisches, Pilsener, u. echt englisch Porter-Bier. Bestes Lagerbier

außer dem Haupte die Flasche 10 Pfg. empfiehlt

Baumann's Conditorei.

Größte Auswahl

von



Kinder-Sitz- u. Kinder-Liegewagen zu den billigsten Preisen.

Grottkau.

Morhan,

Löwenstraße 90.

Eine Wohnung

eine Etage hoch, bestehend aus drei Stuben und Beigelaß ist zu vermieten und bald zu beziehen.

Ednard Heisig.

Kleine illustrierte

Heiligenlegende

auf jeden Tag des Jahres von P. Philibert Seeböck.

Preis gebunden 2 Mark.

Vorrätig in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Sie Husten nicht mehr

bei Gebrauch von Kaisers Brust-Caramellen

wohl schmeckend und sofort lindernd bei Husten, Heiserkeit, Brust- und Lungenkatarrh.

Echt in Pak. à 25 Pfg. bei Herrn Carl Laqua.

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Solo-scenen etc. mit Melodien und Pianoforte-Begleitung. 29 Bände. (Band 26-29 neu) à Bd. 1 M. Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Vademecum für Dilettanten.

Eine theoretisch-practische Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von Max Traush. Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge

für frohe Menschenkreise. 10. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf.

Prologe und Eröffnungsreden für festliche Gelegenheiten.

Von A. Bourset. Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

Der Zauber-Salon.

Vollständiger Unterricht in den interessantesten Kunststücken der modernen Salon-Magie und deren verwandten Fächern. Von Robert Robln. Mit vielen erläuternden Abbildungen. Geh. Preis 2 M. 40 Pf.

Die Buchrednerkunst.

Von Gustav Lund. 2. Aufl. Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Eine schöne Wohnung,

2 Stuben und Küche sowie 1 Stube und Kammer zu vermieten bei

Julius Zimmermann.

Ein Quartier im zweiten

Stock und eine Liebestube sind zu vermieten und bald zu beziehen.

Holdt.

Auktion!

Donnerstag, den 29. d. Mts.,
 Vormittag 10 Uhr
 werden vor dem Rathhause hierseits
Betten und alte Kleidungsstücke
 pp. meißbietend gegen Anzahlung ver-
 kauft werden.

Grottkau. Der Magistrat.

Wieder hergestellt nehme
 die Praxis wieder auf.

Dr. Riemer.

Zur Fastenzeit

Greifswalder Bratheringe,
 Müncherheringe, täglich frisch,
 Office-Delicatezheringe,
 Malbriden, Sardellen,
 russ. Sardinien, Kollheringe,
 Fettbündlinge, Sprotten,
 geräuch. Mal, Lachs,
 französ. Seldardinen,
 Salz- u. marinirte Heringe,
 für 10 Pfa.

5 bis 6 Stück Salzheringe

empfehlen billigt
 Wiederverkäufer lohnenden Rabatt.

Carl Laqua.

Preiselbeeren

hat sehr billig abzugeben
 Albert Elsner, Grottkau

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so
 waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.
 (Schutzmarke: Zwei Bergmänner).

Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie
 alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei
 C. Haase.

Crepp-Papier

in allen Farben

vorrätig in

E. Neugebauer's Buchhdlg.

Eine d. größt. landwirthsch. Maschinen-
 fabrik. sucht für hiesigen Kreis tücht.

Reisend. od. selbstth. Agent

bei hob. Provision. Gefl. Off. u. Angabe
 d. Verhältn. u. Refer. erbet. sub R. 20
 an Rudolf Mosse, Wiegutk.

Neuerdings
 erscheint

Die Modernwelt
 Ihre
 Preis-
 Erhöhung in
 jährlich 24 reich
 illustrierten Nummern
 von je 12, statt bisher 8
 Seiten, nebst 12 großen far-
 bigen Moden-Panoramen mit
 gegen 100 Figuren und 14 Beilagen
 mit etwa 280 Schnittmustern.
 Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog:
 Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buch-
 handlungen gratis wie auch bei den
 Expeditionen

Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Eine freundliche Stube

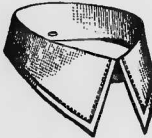
hat bald zu vermieten.

J. Kalinke.

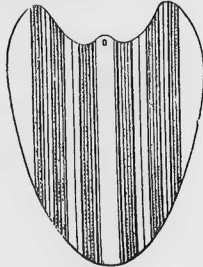
MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Web-
 stoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.
 Mey's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals
 kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.
 Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz
 ausserordentlicher Billigkeit unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Wasch-
 lohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der
 Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder
 Plätten verdorbene Leinenwäsche.
 Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters.
 Auf Reisen ist Mey's Stoffwäsche die bequemste, weil bei ihr das Mit-
 führen der benutzten Wäsche fortfällt.

Beliebte Formen.



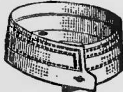
HERZOG III
 Umschlag 7 1/2 cm breit.
 Dutzend: 95 Pf.
 Stück 8 Pf.



LIPSIA
 Dutzend 95 Pf.
 Stück 10 Pf.



COSTALIA III
 conisch geschnittener
 Kragen, ausserordent-
 lich schön und bequem
 am Halse sitzend.
 Umschlag 7 1/2 cm
 breit.
 Dutzend 95 Pf.
 Stück 8 Pf.



FRANKLIN III
 4 cm hoch.
 Dutzend 65 Pf.
 Stück 6 Pf.



WAGNER III
 Breite 10 cm.
 Dutzend Paar M. 1,25
 Stück Paar 12 Pf.



SCHILLER III
 (durchweg gedoppelt)
 ungefähr 4 1/2 cm hoch
 Dutzend 90 Pf.
 Stück 8 Pf.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Fabrik-Lager von MEY's Stoffwäsche in
 Ernst Neugebauer's Buchhdlg., Grottkau.



Verlangen Sie nur

„Zacherlin“

denn es ist das rapidest und sicherst tödtende Mittel
 zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.

Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte
 sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge
 kein zweites Mittel existirt, dessen Umsatz nicht mindestens Duzendmale
 von „Zacherlin“ übertroffen wird.

Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und
 nur eine solche mit dem Namen „Zacherl.“ Alles Andere ist werth-
 lose Nachahmung.

Die Flaschen kosten: 30, 60 Pf., M. 1—, M. 2—; der Zacherlin-
 Spater 50 Pfg.

Zu Grottkau bei Herrn C. Haase, Drogerie.

„Wogutk“ „Ed. Piontek, Apotheker.

Ziergarten.
 Sonntag den 25. März cr.,
 (1. Feiertag):

Großes Fest-Concert

von der hiesigen Concertkapelle (25 Mann).
 Sehr reichhaltiges und gebiegenes
 Programm.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pfg.
 Es laden freundlich ein
 Emmler. Kautzenbach.

Hotel zu den 3 Kronen.

Sonntag den 25. März cr.,

(1. Osterfeiertag):

Großes

Militär-Streich-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 4. D.-S.
 Infanterie-Regiments Nr. 63, unter
 Leitung des Kapellmeisters Herrn Seyfer.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 50 Pf.

Das Programm wird ein ge-
 wähltes und reichhaltiges sein.

Schützen-Gilde.

Künftigen Dienstag den 27. d. M.,
 Nachmittag von 1 Uhr ab, wird ein
 kleines Freischießen (Zirkelschießen)
 veranstaltet, welches am selben Tage
 beendet wird, wozu die Kameraden
 und Schießfreunde ergebenst eingeladen
 werden.

Der Vorstand.

Kleiderbürsten,
 Haarbürsten,
 Zahnbürsten,
 Nagelbürsten,
 Staub- u. Frisirkämmung
 in bestem Hartgummi, Elfen-
 bein und Büffelhorn empfiehlt
 Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Zm Hause Ring und Münster-
 bergestraße Nr. 1 ist der von Messer-
 schmid Langner innegehabte Laden,
 Arbeitsstube im parterre nebst
 Wohnung, auch mehrere
 Stuben der dritten Etage
 zum 1. April beziehbar.

Ein großes herrschaftliches Quartier
 Meißnerstraße Nr. 125/126 aus 6—7
 Stuben und Nebengelass bestehend, bald
 zu vermieten.

Carl Laqua.

Markt-Preise.

Grottkau, den 22. März 1894.

Weizen 100 Kilo	18 60	13 25	13	—
Roggen	11 10	10 80	10	60
Gerste	15	14 65	14	40
Hafer	14 20	13 70	13	40
Erbsen	18	—	16	—
Bohnen	19	—	17	—
Linzen	24	—	22	—
Kartoffeln	3 20	—	3	—
Rübsen	4 60	—	4 40	—
Krummstroh	4	—	3 80	—
Heu	8 40	—	8	—
Rindfleisch v. der Keule 1 Kilo	1	—	1	—
Bauchfleisch	1	—	1	—
Schweinefleisch	1 20	—	1	—
Lammfleisch	1 20	—	1 10	—
Speck	2 20	—	2	—
Butter	2 40	—	2 20	—
60 Stück Eier	3	—	2 80	—

Mit einer Beilage.

1) Auf dunkler Bahn.

Novelle von Carl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

I.

In den herrlichen See- und Berglandschaften Norwegens, welche durch die Nordlandsfahrten des Kaisers Wilhelm auch in Deutschland bekannter geworden sind, ist der Schauplatz dieser Novelle. In einem der kleinsten malerischen Fjorde — so heißen im Norwegischen die Meeresbuchten — und im Dorfe Omka, nahe bei Trondhjem oder Drontheim, spielt die Handlung derselben.

Dort saß an einem Nachmittage im Hochsommer ein alter, grauuldriger Capitän, der jetzt die verdienten Summen für seine Fahrten im Weltmeer in gemütlicher Ruhe verzehrte, in Gesellschaft eines siebzehnjährigen, wunderbar schönen Mädchens in einer Laube des am Fjord ausgebreiteten Gärtchens, das Auge auf das ruhige schimmernde Meer gerichtet.

„Wie oft habe ich diesen Anblick nun schon genossen,“ sagte er jetzt weich, „und immer ist es wieder so schön, dieses große Auge Gottes in der Natur, daß wie in jungen Jahren das Heimweh über mich kommt, betrachte ich die vielen, tief in die Krümmungen des Landrückens einschneidenden Fjorde, die grünen Wälder, der Halbinsel gegenüber, die mit Blumen und Grün besetzten Abhänge der Felsen ringsum, die freundlichen Dörferchen am Strande! Ach, wie schön ist doch Gottes Welt, wie schön unser Vaterland!“

„Ja, Papa Ljndal,“ nickte die junge Dame, „aber ihr vergeßt den Kaffee, er wird kalt! Schade darum; es ist echter Mokka, den Euer Freund, Capitän Ljnkström, gestern selbst mitgebracht!“

„Du hast Recht, Cornelia! D, wie der Trank köstlich schmeckt! — Aber mir fällt etwas ein. Haben wir heute nicht den 2. August?“

„Freilich, Väterchen!“

Der Greis, welcher sich unwillkürlich erhoben, nahm an der Seite des jungen Mädchens wieder Platz und entgeanete bedachtam:

„Cornelia, mein liebes Kind, so sind es heute gerade fünfzehn Jahre, daß ich Dich da unten aus den plätschernden Wellen zog! Es ist dein Geburtstag für mich, Cornelia!“

Und er reichte ihr die Hand, ihr, in deren Augen Thränen glänzten.

„Du weinst, mein Kind!“ frug er dann zärtlich.

„Ach,“ gab sie mit einer sich in Herz und Ohr lieblich einschmeichelnden Stimme zurück, „Papa Ljndal, ich weine ja über die armen, unglücklichen Eltern, die damals bei dem Sturme auf dem Meere doch gewiß umgekommen sind!“

„Das sind sie leider wohl, Kind, da ich auf meine Auftritte in den Zeitungen der Welt keine Nachricht erhalten habe. Aber Du hast ja mich, Cornelia!“

Sie reichte ihm die Hand, stand auf und verließ tief bewegt die Laube.

Es war eine entzückende Gestalt, deren schlanker Leib, sich auf zierlichen Füßen wiegend, eine Büste trug, würdig, von einem großen Meister in parischem Marmor ausgehauen zu werden. Auf dem schlanken Halbe bewegte sich ein zierlich geformter Kopf mit üppigem dunklem Haar. Die dunklen Augen, die tiefen Brauen, das ganze Gesicht verrieten auch im Schmerz eine solche Fülle von Schönheit, daß der vorüberstreichende Wanderer hätte stillstehen müssen vor Verwunderung.

Sie kehrte nach einer Weile mit geröteten Augenrändern zurück und setzte sich mit ihrer Handarbeit abermals zu dem alten in der Laube, der mit der redseligen Breite des Alters die bekannte Sache wieder aufnahm.

„Ja, Cornelia,“ lächelte er halb verlegen bei ihrem Anblick, „Du schwamst in einer Wiege, aber Du kamst nicht arm zu uns. In deinem Bettchen lag eine Cassette mit Sachen von Wert, die Dir gehören werden, wenn Du einmal“ — er hüpfelte selbstsam — „nun ja, einmal muß es doch gesagt sein,

wenn Du einem Manne die Hand reichen wirst!“

Cornelia erglühte wie ein Röschchen in der Gede. „Nun, nun, brauchst Dich nicht zu schämen, Kind, wenn ich zu Dir vom Heiraten rede. Es kann sich über Nacht ein würdiger Greter finden. Einen Ring habe ich aus jener Zeit, wo wir dich aus dem Meere retteten, auch für Dich, den Du heute bekommen sollst!“

„Ach, Papachen, der ist gewiß von meinen Eltern?“

„Mag sein, Cornelia!“

Er zog ein Schächtelchen und daraus ein rot glänzendes Ringlein von Edelsteinen hervor und sagte:

„Er muß sehr, sehr teuer sein, Cornelia; vertiere ihn ja nicht!“

Sie küßte den Ring entzückt, dann aber rief sie: „Noch eins, Papachen; woher stammt mein Name? Das habt Ihr mir nie gesagt!“

„Ja so, das habe ich stets vergessen! In der Cassette lag ein Zettelchen; Alles gehört diesem Kinde, wenn es gerettet wird; es ist zwei Jahre alt und heißt Cornelia.“

„D, Gott!“ seufzte das junge Mädchen und faltete die Hände:

„Ja, so haben Dich die Matrosen herausgerettet, wie einst die ägyptische Königstochter den kleinen Moses aus dem Nil gerettet hat. Aber nun weine nicht, es ist ja doch noch alles gut geworden!“

Sie lächelte wieder, umschlang den Alten und küßte zärtlich:

„Ja, mein guter Capitän. Ihr seid mein liebes, liebes Väterchen geworden.“

Da trat der Postbote bestaubt und erhitzt ein; er brachte zwei Briefe.

„Ah,“ rief Capitän Ljndal nun lebhaft erfreut, „ein Brief von Erik und einer von Hans; viel Glück an einem Tage!“

Bei dem Namen Erik überflog wieder schnell ein Rot Wangen und Nacken Corneliens, aber während der Vater die Briefe durch die große Hornbrille las und der Bote die Erfrischung verzehrte, die ihm Cornelia geschäftig vorgelegt, hatte sie sich längst gefast.

Wer wußte denn auch, daß sie täglich in dem kleinen Salon vor dem Bilde Eriks stand, sinnend seine Züge zu betrachten, daß sie oft auf's Meer hinaus sah, wo die Schiffe von Christiania kommen und nach dort hin gehen? Vier Jahre war es nun her, daß sie ihn zuletzt gesehen; hatte er sie je in einem Brief erwähnt? Sie dachte täglich an ihn, aber seine Schreiben strotzten nur von seemännischen Dingen, die sie nicht kannte, denn die Ober-Steuermannschule zu Christiania, die Erik besuchte, war ein grundgelehrtes Institut. Jetzt war er vierundzwanzig Jahre alt und sie siebzehn, und manche Gedanken schienen ihr Kummer zu bereiten. Aber sie nahm bald wieder den Kopf in die Höhe, daß Niemand ihren thörichten Kummer merkte!

So war sie denn auch halb wieder guter Dinge, plauderte mit dem Postboten über die schweren Wege durch's Gebirge, bis er hastig aufbrach und davoneilte. Inzwischen schob auch Papa Ljndal die Brille in die Höhe und sagte:

„Erik kommt in diesen Tagen, Cornelia! Wann, das sagt freilich der Schelm nicht!“

Der alte Capitän brachte es vor mit all der Zärtlichkeit eines Vaters, der stolz auf den wohlgerateneren Sohn ist.

Sie hatte Mühe, einen Jubelruf zu unterdrücken. „Denke Dir,“ fuhr der Alte fort, „er hat das Ober-Steuermanns- und Capitän's-Examen auf einmal gemacht, der Goldjunge!“

„Das sieht unserm Erik ähnlich!“ küßte sie.

„Meinst Du? — Nun, er hat beide Examen glänzend bestanden und auch schon eine Fahrt gemacht! Jetzt will er sich von der ersten Fahrt ein wenig zu Hause ausruhen!“

„Das macht er brav, Papa; und nicht wahr, wir wollen ihn gut verpflegen, wenn er kommt?“

„Das versteht sich, das Beste für ihn! — Aber

der Taufend — haben wir denn auch Platz genug im Hause? Der Hans kommt ja auch, freilich erst später.“

„Platz, Papa Ljndal? D gewiß! Wir haben vier Zimmer, und zur Not ist auch noch das Obstkammer auszuräumen und sein herzurichten!“

„Gut, Du weißt doch immer Rat, Du kleine Fee. Ich glaube, Du wirst einmal eine gute Hausfrau, Hans war übrigens zur Zeit, als der Brief abging, mit der „Frisia“ als Capitän in Hongkong in China; das Schreiben ist vier Monate alt! Ja, ja, er kommt erst später, er kann noch nicht eintreffen.“

„D, welche weite Reise!“

„Ja, eine schöne Tour! Hab' selbst manche solcher Fahrten mitgemacht, aber die alten Weine wollen nun einmal nicht mehr mitthun. Bin nun einmal abgetaktet und in die Docke geschickt, wie ein altes Schiff.“

„Wo es übrigens Papa Ljndal ganz gut gefällt!“

„Das ist wahr, über meine Heimat geht mir nichts, so sehr ich auch das Meer und die Schiffsahrt geliebt habe!“

„Es müßte denn Göttakar, Tante Clarissa Wynkuffers Heimat sein!“ fiel lächelnd Cornelia ein.

Der Capitän reichte der Pflegetochter die Hand: „Hast Recht, Kind, das Alter ist vergeßlich! Ja, das Alter!“

Sie durchwandelten Arm in Arm den Garten, es war ein herrliches Bild: die blühende Jugend und das ehrwürdige Alter.

Jetzt kamen sie an eine etwa zehn Fuß hohe Felsenwand, die sich am ganzen Fjord hingog. Hier war sie mit Epheu umrankt und Stufen führten auf das Plateau hinauf, wo unwillkürlich ein Ruf der Bewunderung dem Munde entfloß. Da lag Ljndals Haus, wie der Capitän stolz sein kleines, reizendes Heim nannte. Unter silberflämmigen hohen Birken lag ein allerliebste zweihöckeriges Haus, umstanden von Tannen, Wachholdersträuchern, Kiefern, Stechbornen und Barberissträuchern. Grüne Rasenplätze und gelbe Kieswege zierten noch den schönen Garten und gastlich winkten die offenen Thüren des Hauses zur Einkehr in das komfortabel eingerichtete Innere derselben.

Beide betraten es in frühlicher Laune. Der alte Capitän, um sich zu einem Besuch bei seinem langjährigen Freunde, Pfarrer Rindword in Omka, zu rüsten, das junge Mädchen in der Absicht, Gut und Ruder zu holen und eine Spazierfahrt zur See zu unternehmen. Das Haus hütete Susanna, die alte, langjährige Wirtschafterin.

Cornelia war seit ihrem siebenten Jahre in der Pension zu Bergen gewesen, seitdem nämlich Frau Ljndal gestorben war. Sie hatte dort eine feine Erziehung genossen. Ihre Ferien hatte sie stets, so lange der Kapitän noch zur See fuhr, bei dessen Schwester, der verwitweten Lehrerin Wynkuffers in Göttakar, zugebracht, hernach, als der Kapitän das Haus zu Omka gekauft, hatte sie in der Ferienzeit ihren Pflegerater aufgesucht. Mit den jungen Mädchen im Dorfe hatte Cornelia fast gar keinen Umgang.

Die Fischertochter daselbst waren ja meistens sehr arm und wenig gebildet, ihre Hauptbeschäftigung bestand im Schlachten und Einsalzen der gefangenen Fische und sie wußten fast von nichts Weiterem zu erzählen, als von Heringen, Kabeljau, Stockfischen und Flundern.

Cornelia dagegen konnte keinen Fisch tödten; freute sie sich doch derselben, wenn sie silberglänzend zu Taufenden durch die Fluten dahinschossen. Die meisten Töchter des Dries waren in der Einsamkeit der hohen Berge aufgewachsen, zeigten viel Zurückhaltung und verstanden die lebendiger geartete, fein gebildete Cornelia auch nicht. So war es gekommen, daß Cornelia ihre freie Zeit viel auf dem Meere verbrachte, daß sie mit der Glut des Nordländers liebte; da sie nun das Ruder fest wie ein Matrose führte, hatte das auch weiter keine Gefahr auf sich.

Mit lustigem Strohhütchen und den leichten Schaufelrubern eilte wieder das junge Mädchen dem Ufer zu, wo sich auf den Wellen ihr zierliches Boot schaukelte.

Bald war es losgekettet, die schöne, junge Schifferin hatte Platz darin genommen und trieb es mit schnellen, lustigen Ruderschlägen auf das Meer hinaus.

Es war eine hübsche Fahrt, so am Strande entlang. Hatte man die Halbinsel, an deren Seite Dmta lag, umfahren, so kam man an eine Stelle, wo der Strand flacher war und die Wälder bis unmittelbar dicht an's Ufer traten. Hier war die Landschaft entzückend, ja idyllisch schön, hier wechselten Büschen und Wäldern mit hochstämmigen Tannen, hier strömten lustige Wälder mit rauschenden Wasserfällen ins Meer, lauschten neugierig Fische und Rehe auf's Meer hinaus, kletterten Sittlächchen an den Stämmen hinauf, sangen Finken und Ammern schmetternd ihr Sommerlied. Hier war in der That die Landschaft wie ein Paradies!

Dahin ruderte die kühne Schifferin, indem sie ein fröhliches Lied mit glockenheller Stimme sang.

Da plötzlich wünte aus dem Walde ein künstliches Echo zurück. Es war eine Männerstimme, und einige Minuten später lautete eine schöne männliche Erscheinung, ein junger Mann von hohem Wuchse, mit blondem Haar und Bart und blauen Augen, durch das Gebüsch auf's Meer hinaus.

Cornelie war jetzt aus der Ducht in einem Bach eingefahren, über den ein Steg führte. Auf diesem stand jetzt der Fremde, und „Erik, Erik!“ ertönte Cornelien's Stimme jubelnd aus dem Rahne.

„Wie, Sie kennen mich?“ gab der junge Mann, gelendet von der lieblichen Erscheinung, zurück.

„Und Sie — Du — kennst mich nicht, Deine Pflegegeschwester Cornelie?“ rief sie jetzt frohlockend.

Aber wie der giftige Meltau Nachts auf die im tippigsten Grün stehende Pflanze fällt und das Leben darin erstickt, so fiel das Wort Pflegegeschwester auf Erik's aufkeimende Neigung zu dem schönen Mädchen und erstickte sie.

„Du bist es?“ sagte er zögernd. „Die kleine Cornelie? — Sieh, wie Du groß geworden bist! Komm, nimm mich in's Boot! Wir wollen nach Hause fahren.“

Sie war rot geworden, verbergte es aber unter der Geschäftigkeit, mit welcher sie sich umsetzte, ihm Platz zu machen. Er stieg gewandt ein, einige Ruderschläge und man war wieder auf der See. Langsam ruderte sie um die Halbinsel herum. Da lag Dmta!

Erik hatte zuerst Cornelien freundlich begrüßt und lebhaft mit ihr geplaudert, dann wurde er stiller, bis er sich auf einem verdächtigen Schweigen entsappte.

„Was macht der Vater?“ fragte er deshalb plötzlich.

„Er ist wohl, lieber Erik, und freut sich Deiner Ankunft! Hans wird später auch kommen! Aber jetzt darf ich dir wohl Glück wünschen, Du bist Kapitän geworden?“

„Freut Dich mein Glück?“ frug er dann wieder so plötzlich, daß es ganz seltsam klang.

„Kannst Du fragen?“ entgegnete sie vormurfsvoll und ertödete wieder.

Sie legte aber jetzt das Boot an und konnte daher wieder das rosige Gesichtchen verbergen.

Weibe stiegen nun hinauf in das Haus und Erik wurde ganz einsilbig. Dann schickte er Cornelien fort, um den Vater zu holen, und bald lag derselbe jubelnd in den Armen des Sohnes.

II.

Erik war nun vierzehn Tage im Hause und Cornelien's Sang, der sonst so lieblich durch Haus und Garten klang, war erloschen, das Rot ihrer Wangen erblühen und die dunklen, räthselhaft verflehten Augen blieten trübe.

Was war geschehen? — Cornelie war ein kluges Mädchen. Von der ersten Anrede Erik's: „Wie, Sie kennen mich?“ bis zu seinen Worten: „Du bist's, die kleine Cornelie?“ hatte sie nach der untrüglichen, dem Weibe angeborenen Logik des Herzens eine Brücke gebaut, die wohl über eine Kluft, aber zuletzt in eine Wüste führte. Erik, dem Cornelie mit der ganzen blühenden Liebe ihres jungen Herzens zugethan war, liebte sie nicht! Dieser bitteren Thatsache entsprach ganz sein weiteres Benehmen gegen sie vollständig, denn er war stets kühl und gleichgültig gegen sie. Stundenlang konnte er neben ihr sitzen, lesen und schreiben, wenn der Vater sich nicht mit ihm unterhielt.

Der Alte mochte aber wohl andere Pläne gehabt haben, denn er schüttelte oft im Stillen heimlich den Kopf und sah dann Cornelie traurig an. Das ging so vierzehn Tage lang fort. Cornelie schwiegte nun ebenso beharrlich, und zahlte Erik die kühle Behandlung mit gleicher Münze zurück. Dann aber schmolz die Eisrinde, die sich um Cornelien's hartes Frauenherz gebildet hatte. Sie gewann die Gelehrtheit ihres natürlichen Charakters zurück und ließ nach ihrem lebhaften Naturell ihre gesellschaftlichen Talente wieder leuchten, denn das Murren und Krogen war auf die Dauer nicht ihre Sache. Als Cornelie dann eines Tages die reizenden Sonaten von Beethoven auf dem Clavier spielte, jene Sonaten, die ein so reiches geistiges Empfinden des Meisters verraten und einen guten Menschen deshalb auch nie kalt lassen, horchte Erik schon bei den ersten Tönen. Jetzt legte er das Buch bei Seite und fragte den Vater:

„Spielt sie schon lange so?“
„Ja; sie ist eine kleine Künstlerin, die sich in jeder Großstadt mit ihrer Kunstfertigkeit auf dem Piano ernähren, ja glänzend nähren könnte!“
„Und das wußte ich nicht?“ rief Erik kopfschüttelnd.

Der alte Kapitän blickte auf und blies den Rauch in dicker Wolke von sich, dann meinte er nicht ohne Bitterkeit:

„Hast Du Dich, Erik, nach dem Edelsteine am Berge gebüht?“ — sprach's, stand auf und ging hinaus.

Von nun an widmete sich Erik mehr und mehr Cornelien, würdigte sie oft ein's Gesprächs und war von dem Geiste des jungen Mädchens förmlich überrascht. Sie erwies sich ihm geistig nicht nur ebenbürtig, sondern sogar überlegen.

Eines Tages wagte er es, eine der modernen Irrlehren vom Zufall in der Begründung der Welt-Schöpfung anzuführen.

Da fuhr Cornelie entrüstet auf.

„Wie, Erik?“ sagte sie — es war das erste mal seit der Waldjagd, daß sie ihn wieder mit seinem Namen anredete — „Du wagst es, das zu sagen? Siehe jede Blume an, wie schön sie gestaltet, ein Schneckenhaus, wie es zweckmäßig gebaut ist. Nimm ein Vergrößerungsglas und besieh Dir die Samenförner der Pflanzen und habe dann den Mut noch zu sagen: „Es ist ein Zufall, daß die Welt da ist. Bei all Deiner Gelfchsamkeit hast Du kein Herz und deshalb kein Verständnis für die herrlichen und großartigen Schöpfungen Gottes!“

Erik erschrak. Er sah sie von der Seite scheu an und mußte sich die göttliche Schöpfung dieses wunderbaren Mädchens voll eingestehen.

Einige Abwechslung brachte ein Besuch des Kapitän's Lynkström in's Haus. Der Kapitän war ein alter Freund und Lymdale, ein Mann von schon fünf und vierzig Jahren, aber noch lebhaft und stattlich, wenn ihm auch schon die ersten Silberhaare wuchsen.

Dieser machte sich mit Cornelie viel zu schaffen, plauderte gern mit ihr, hörte ihrem Spiele und Gesänge zu und geberdete sich während seines Aufenthaltes als ihr erklärter Mätker.

Was ging nun in Erik vor, daß er so finster dazu blickte, wenn Kapitän Lynkström da war.

Zwischen rüstete sich dieser aber zur Abreise.

„Höre, Lymdale,“ sagte er eines Tages in Erik's Gegenwart, „Du hast einen Schatz an dem Mädel im Hause! Hüte ihn wohl!“

„Meinst Du?“

„Wahrhaftig! Wenn die Kleine wollte, ich heiratete sie vom Fleck weg!“

„Du, alter Seehär!“ erwiderte aber da der alte Lymdale spöttisch, „was willst Du mit einer solchen schönen jungen Frau anfangen? Cornelie ist nicht für Dich gemacht.“

Lynkström aber lachte, zeigte seine weißen Zähne und sagte: „Ich fühle mich noch sehr jung. Doch ich will mich beschneiden.“

Damit ging er.

Am andern Tage erschien ganz unerwartet Hans, herzlich begrüßt von allen Mitgliebkern des Hauses.

„Gut, daß Du da bist, Junge!“ sagte Papa Lymdale und Erik umarmte den Bruber.

Hans war größer und stärker als Erik, auch zwei Jahre älter; er hatte bei blondem Haar und Bart dunkle Augen. Er hatte Cornelie überhaupt im Leben

nur einige Male gesehen, denn er war meistens auf Seereisen gewesen.

„Wer ist denn das?“ wies er auf Cornelie und fragte so in seiner ungeschminkten Seemannsweise.

„Kennst Du deine Pflegegeschwester Cornelie nicht?“ fragte dagegen Papa Lymdale.

„Die kleine rauhe Kacke, die Du damals nach Bergen in die Pension schicktest? Ist es die?“

„Eben die!“

Hans sah sie jetzt genauer an und sagte dann: „Sollte man das für möglich halten! Sie ist schön wie eine Fee geworden.“

Dann reichte er der verlegen ertöbenden Cornelie freundlich die Hand.

„Junge,“ sagte er am anderen Tage zu Erik, „Du bist schon drei Wochen hier und — hast noch nicht um Cornelie gefreut. Du liebst sie also nicht. Ein hübsches Mädchen! Welcher Wuchse, welche Büste, welches Feuer in den Augen! Hole mich der Teufel. Hab' schon viel von Frauenschönheit gesehen, aber so was übersteigt allen Glauben! Weißt Du was? Aber hier in meinem Herzen regt es sich gewaltig, ich liebe Cornelie, und wenn sie will, nehme ich sie zur Frau!“

„E—o—o—o?“ sagte Erik erlaut.

Die nächste Nacht that er aber kein Auge zu. Sein schlafendes Herz war doch zur ersten Liebe erwacht, die aber mit all' der Schüchternheit, die ihr in solchen Fällen eigen ist, gepaart auftrat.

Am andern Tage kam aus Göttaflar die Nachricht, daß ein Wallfisch auf den Strand geworfen worden sei.

Hans erklärte sogleich, Tante Clarissa einen Versuch machen und den nächstfolgenden Tag bei Lynkström, der in Göttaflar ein Haus besaß, bleiben zu wollen; das war der Vorwand, die Hauptsache war, den Wallfisch zu sehen.

„Willst Du nicht auch hin?“ fragte Cornelie Erik.

„Ich liebe es nicht zu sehen, wie man das arme Thier zu Tode hekelt!“ entgegnete er sanft.

„So bist Du meiner Meinung; ich habe das Schauspiel hier in Dmta gesehen und verzichte ein für alle Mal darauf.“

Nun war Erik mit Cornelie allein. Die Zeit wollte er benutzen, sie über seine endlich erwachte Liebe aufzuklären. Sollte er das Mädchen dem rauhen Bruber Hans überlassen? Nein, nein, er mußte ihm zuvorkommen, zumal er wußte, daß er Cornelien mit jedem Tage mehr liebte und Hans ein wetterwendisches Herz besaß.

Er fand heute Cornelie in der Laube allein und fing an von seinen Fahrten zu erzählen. Da unterbrach ihn plötzlich Cornelie und sagte:

„Siehe Erik, Du darfst es mir nicht übel nehmen, ich verstehe so Manches von den Seefahrten und der Schiffsbaukunst nicht. Willst Du mir nicht Einiges erklären.“

„Das ist ja sehr einfach!“ antwortete er lächelnd.

„Ich habe da zum Examen eine kleine Fregatte aus Holz gezeichnet, an der Dir alles leicht verständlich wird. Willst Du sie von mir zum Geschenk annehmen?“

„Gern!“

Er holte das kleine Kunstwerk und belehrte sie lange daran.

Am Abend, als er gute Nacht sagte und Cornelie die Hand drückte, glaubte er einen leisen Gegenruck ihrer Hand zu spüren. Oder hatte er sich geirrt? War's Einbildung? Erik kam aber aus seinen Zweifeln nicht heraus, zumal er sich immer und immer wieder daran erinnerte, wie kalt und geringschäßig er sie noch vor Kurzem behandelt und wie kühl auch sie ihm begegnet war.

Am andern Tage aber kehrte Hans unerwartet zurück; Cornelie lag ihm doch mehr am Herzen, als er geglaubt. Er fand sie in der Laube allein und benutzte die Gelegenheit, ihr seine Liebe zu erklären. Ehe sie es verhindern konnte, lag er vor ihr auf den Knien und gestand ihr seine Liebe.

Aber Cornelie lachte laut auf, und rief:

„Du, Hans Lymdale, ehrenwerter Kapitän, Du wollest mich heiraten?“

„Ja, es ist mein Ernst!“ erklärte er feierlich.

(Fortsetzung folgt).